

Die Dummheit des Glases

Bedrohter Bau: In Hannover soll der Landtag abgerissen werden

Die einst eleganten, raumhohen Verglasungen des Foyers zum begrünten Atriumhof hin sind mit hässlichen Bauplanen aus Plastik verhängt. „Die waren bei meinem letzten Besuch noch nicht da“, wundert sich die Architekturhistorikerin Anne Schmedding von der Technischen Universität Braunschweig. Der Grund für die Verhängung? „Schutz vor Sturmschäden“, weiß der Pförtner. Beim niedersächsischen Landtag in Hannover kann zur Zeit besichtigt werden, wie man ein wichtiges Gebäude der Nachkriegsmoderne vorsätzlich verwahrlosen lässt – mit dem Ziel, es abzureißen.

Abgerissen würde allerdings nur der sichtbar moderne Teil des hannoverschen Landtags-Ensembles, denn das mit dem Plenarsaal eigentlich untrennbar verbundene Leineschloss mit seinen klassizistischen Fassaden soll natürlich stehen bleiben. Ironie der Geschichte: Ohne den modernen Plenarsaal gäbe es das Schloss längst nicht mehr. Der bedeutende norddeutsche Architekt und Braunschweiger Hochschullehrer Dieter Oesterlen (1911-94) hatte 1954 einen entsprechenden Wettbewerb mit einer – für ihn so typischen – Alt-Neu-Kombination gewonnen. Die Wettbewerbsvorgaben hät-

ten durchaus auch den Abriss des schwer kriegsbeschädigten Leineschlusses erlaubt. Doch Oesterlen entschied sich für den Wiederaufbau der Ruine – mit Ausnahme des völlig zerstörten Südostflügels. An dessen Stelle trat ein schlichter, nobler Plenarsaal, der bewusst keine Ausblicke nach außen bot, lediglich Licht von oben: Die Parlamentarier sollten sich auf ihre Arbeit konzentrieren. Der neue Landtag wurde ab 1957 gebaut und schließlich 1962 fertiggestellt.

Halb so gut, doppelt so teuer

Ein hermetisches Parlament: Das gilt heute als unzeitgemäß. Auch in Hannover will man jetzt einen neuen gläsernen Plenarsaal wie in Kiel oder Dresden – und verspricht sich von der Glas-Metaphorik Bürgernähe und Transparenz, obwohl längst bekannt ist, dass eine derartig vordergründige Symbolik nicht funktioniert. Eine Glasfassade schafft keine Durchsichtigkeit, sie behauptet sie nur.

Dafür soll nun also ein unter Denkmalschutz stehender Bau geopfert werden, der für die Historikerin Anne Schmedding „eines der zentralen Werke der politischen Repräsentation der Nachkriegs-

moderne“ darstellt. Es soll überdies ein Gebäude zerstört werden, dessen Granitfassaden erst vor zwei Jahren mit Millionenaufwand denkmalgerecht saniert und nachhaltig wärmedämmend wurden. Und schließlich wird ein Wettbewerbsergebnis aus dem Jahre 2002 ignoriert, mit dem die Mängel des alten Plenarsaals hätten behoben werden können: Die Architekten Kai Koch und Anne Panse (Hannover) hatten damals den ersten Preis für ein Konzept bekommen, bei dem die Rückwand des Saals zum Lichthof hin entfernt worden wäre, um die gewünschte Öffnung zu ermöglichen. Doch der preisgekrönte Entwurf wurde nicht weiterverfolgt: zu teuer, hieß es damals. Abriss und Neubau werden jetzt allerdings vermutlich doppelt so teuer.

Außerdem soll nun alles ganz schnell gehen: Demnächst wird ein neuer Architektenwettbewerb für den Plenarsaal ausgeschrieben. Dabei hat man den zweiten Schritt vor dem ersten gemacht: Unter zehn Standortvarianten hat die Baukommission des Landtags – mit Stimmen aller Parteien außer den Grünen – Ende letzten Jahres ausgerechnet die einzige ausgewählt, die den Abriss des alten Saals vorsieht. Das soll nun zur

festen Vorgabe für den Wettbewerb gemacht werden. Architektenverbände fordern dagegen, den Wettbewerb ergebnisoffen auszuloben und die Teilnehmer selbst entscheiden zu lassen, ob der bestehende Saal in ihr Konzept passt oder nicht.

Als Bauherr darf der Landtag sogar das Votum der landeseigenen Denkmalschutzbehörde ignorieren – das ist eine Fehlkonstruktion, die dem Oesterlenschen Plenarsaal den Garaus machen dürfte. Damit fällt das Hauptwerk eines Architekten, den man gelegentlich mit dem berühmten Münchner Wiederaufbau-Baumeister Hans Döllgast vergleicht. Auch Anne Schmedding tut dies: „Was Oesterlen gemacht hat, fehlt uns heute. Er hat das Leineschloss nicht etwa akribisch rekonstruiert, sondern nach dem Wesen des Baus gefragt. Das wollte er sichtbar machen und in seine Zeit weiterzählen, ohne dass das Alte vor dem Neuen oder das Neue vor dem Alten sich verleugnet.“ Unsere Zeit heute, die reihenweise verlorene historische Bauten rekonstruiert, kann mit dem subtilen Geschichtsverständnis des Architekten Oesterlen offenbar nichts mehr anfangen.

BENEDIKT HOTZE